

# Uni Journal <sup>01</sup>/<sub>16</sub>

www.uni-hildesheim.de

Januar 2016

## Stiftungsrat



Über ein Jahrzehnt hat der Wirtschaftswissenschaftler Professor Jürgen Stark ehrenamtlich im Stiftungsrat der Universität Hildesheim gewirkt und die Entwicklung der Uni geprägt. Das Land Niedersachsen verleiht ihm den Verdienstorden. Was ist eine Stiftungsuniversität? Seite 3

## leben, beben, neben



Ein Team um Professorin Ursula Bredel hat eine Datenbank mit deutschen Kernwörtern erstellt, die Lehrerinnen und Lehrer bei der Planung und Durchführung eines systematischen Orthographieunterrichts unterstützt. Mit Sprache Welten entwerfen – auf Seite 2.

## Bildungswege



Lernen statt warten: Hazem (14) liebt den Sport. Teamgeist und Vertrauen wachsen mit jedem Tag. Morey (21) möchte wieder studieren und lernt mit ihrer Familie die deutsche Sprache. Welche Rolle Universitäten beim Ankommen nach der Flucht spielen – Seite 2 und 3.

## Stipendium



»Jemand, der mich nicht kennt, glaubt an mich«, sagt die Studentin Katharina Hoffmann. 60 Stipendien kann die Uni an Studierende vergeben, weil Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen junge Leute auf ihrem Bildungsweg fördern. Die Uni sagt Danke – Seite 3.

## Diagnostik im Kindesalter: Eltern und Schulen suchen Rat

### Wie entwickelt sich mein Kind?



Familien suchen in der Hochschulambulanz »Kind im Mittelpunkt« Sicherheit. Psychologinnen um Claudia Mähler diagnostizieren Lernschwierigkeiten im Grundschulalter. Von Isa Lange

in die Hochschulambulanz: Weil sie in der Grundschule nicht mitkommen – beim Lesen, Schreiben, Rechnen –, oder Kinder, »bei denen man den Eindruck hat, sie profitieren nicht vom Unterricht, weil sie unaufmerksam sind«. »Die Familien machen sich Sorgen, sie spüren, ob in den ersten Schuljahren das Lesen oder Schreiben lernen gelingt oder nicht. Beim ersten Gespräch sind alle etwas aufgeregt, sie haben sich endlich auf den Weg gemacht, darüber zu sprechen. Manche hoffen, dass es doch nicht so schlimm ist. Manche hoffen auf Gewissheit, auf Sicherheit«, sagt Claudia Mähler. »Wir nutzen standardisierte Testverfahren. Damit können wir an einer repräsentativen Stichprobe der ganzen Bundesrepublik feststellen, inwiefern ein Kind tatsächlich gravierend mehr Schwierigkeiten als andere Kinder hat«, so die Psychologiestudierende. Die Ambulanz hat eine eigene »Testothek« Die Ergebnisse teilen die Forscherinnen den Kindern und Eltern mit. Kinder haben einen Anspruch auf Nachteilsausgleich in der Schule und benötigen meist eine Lerntherapie. Außerdem bietet die Hochschulambulanz Psychotherapie an.

Statt im Hörsaal steht Claudia Mähler zwischen Knete, Kinderzeichnungen, Bausteinen. Aus der früheren Uni-Hausmeisterwohnung ist vor sechs Jahren die Forschungs- und Lehrambulanz »Kind im Mittelpunkt« (KiM) geworden. »Das Gute an der Lage ist: Wir haben einen eigenen Eingang und können die Wohnung gestalten, so wie es passend ist für unsere Arbeit«, sagt die Professorin für Pädagogische Psychologie.

Täglich kommen und gehen Familien zur Universität. Im Rahmen von Forschungsprojekten suchen die Hildesheimer Wissenschaftlerinnen nach bestimmten Kindern. Über sieben Jahre haben sie zum Beispiel die Entwicklungsverläufe von 200 Kindern untersucht – vom Kindergarten bis in das vierte Schuljahr. Die »schulischen Vorläuferfertigkeiten« tragen maßgeblich zu den Schulleistungen in der Grundschule bei. Kann ein Kind hören, dass im Wort »Auto« kein »i« enthalten ist, erkennt es Laute und Reime? Diese »phonologische Bewusstheit« kann man schärfen und im Kindergarten regelmäßig das Hören und Lauschen trainieren. Auch die »numerischen Kompetenzen« kann man früh erkennen und schon im Vorschulalter fördern – entwickelt das Kind ein Verständnis für Mengen und Zahlen, etwa für »mehr« oder »weniger«?

Außerdem bietet die Ambulanz einen offenen Zugang an. Familien können anrufen, wenn sie Entwicklungsschwierigkeiten beobachten, etwa wenn ein Vorschulkind in der Sprachentwicklung zurückliegt. Oder der Kindergarten schlägt vor, das Kind in der Ambulanz vorzustellen, da es Auffälligkeiten in der Motorik, beim Greifen, Halten, Drehen, Sprechen zeigt.

Meist kommen Sechs- bis Zehnjährige, seltener auch Kinder höherer Klassenstufen,

Psychologiestudierende erhalten in der Ambulanz Einblicke in die kindliche Entwicklung, in Praktika und Abschlussarbeiten wirken sie in der Diagnostik mit. Psychologinnen bringen ihre Praxiserfahrungen in die Lehrerausbildung ein, etwa in Seminaren zu Lern- und Verhaltensschwierigkeiten.

Außerdem blicken die Wissenschaftlerinnen auf die Ursachen und untersuchen etwa die Lese-Rechtschreibstörung. »Früher sprach man von einer visuellen Störung. Wir wissen ziemlich genau, dass es ein Defizit in der phonologischen Informationsverarbeitung ist. Den Kindern fällt es wesentlich schwerer, Laute zu verarbeiten, Buchstaben in Laute zu übersetzen, sich Klänge zu merken, das Arbeitsgedächtnis ist hier beteiligt. Sie können Klänge auch nicht so schnell aus dem Langzeitgedächtnis abrufen und ihnen Bedeutung zuordnen«, so Mähler.

### Information für Eltern und Schulen

Eltern, Erzieher, Lehrer können in der Forschungsambulanz Rat suchen. Dabei gibt es tägliche Telefonsprechstunden (montags bis donnerstags, 13 bis 14 Uhr, 05121.883-11012), in denen individuelle Termine abgestimmt werden können.

## Nachgefragt

### Die Telefonsprechstunde



Sie sitzen am Telefon, jederzeit bereit, den Hörer abzunehmen? Von Montag bis Donnerstag bieten wir in der Ambulanz »Kind im Mittelpunkt« eine Telefonsprechstunde für Familien und Schulen an. Sie können Kinder bei uns anmelden, ich nehme das Anliegen auf, gemeinsam mit zwei weiteren Studierenden. Viele »brauchen ganz dringend einen Termin«, wollen schnell Hilfe erhalten. Im KiM kann ich auch mein Praktikum absolvieren: Ich bin bei Erstgesprächen dabei, wenn die Familien kommen und schildern, warum sie in der Ambulanz sind. Dann führe ich Testungen durch, jeweils an zwei Tagen, werte sie aus, schreibe einen Befund.

### Was bleibt in Erinnerung?

Wenn die Kinder Probleme in der Schule haben, sind sie häufig eher trauriger. Ein Junge hatte große Schwierigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen. Ich habe beobachtet, dass er trotzdem noch zufrieden ist, er geht gerne zur Schule und hat viele Freunde. Die Probleme haben noch nicht so einen großen Schaden angerichtet.

Und die Diagnostik in der Ambulanz soll dazu beitragen, wie man damit umgehen kann? Ein Ziel ist, zu schauen, was liegt genau vor und wie kann man dagegen intervenieren? Einige Kinder kommen zu uns, ihnen geht es wesentlich schlechter. Eltern melden sich und fragen: Zeigt mein Kind Auffälligkeiten im Lesen, Schreiben? Ist es hochbegabt? Die Erfahrungen sind eine sehr gute Ergänzung zu Vorlesungen über Diagnostik.

Die Fragen stellte Isa Lange

Henning Kuhl, studiert im Master »Psychologie« an der Universität Hildesheim. Nach dem Studium möchte er eine Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten machen.

## 70 Jahre Lehrerausbildung

### Klasse – wir treffen uns!

Die Universität Hildesheim blickt auf 70 Jahre Lehrerausbildung zurück und startet ein Ehemaligen-Netzwerk.

Die Wurzeln der Lehrerausbildung reichen in Hildesheim weit zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann im Januar 1946 der Studienbetrieb an der Pädagogischen Hochschule Alfeld; im 20 Kilometer entfernten zerstörten Hildesheim waren keine geeigneten Gebäude vorhanden. Frühe Schulpraxis ist seit Gründung der Hochschule bis heute Teil der Lehrerausbildung. »Die Alfelder Grundlagen sind es gewesen, welche die Universität Hildesheim zu dem gemacht haben, was sie heute in der niedersächsischen Bildungslandschaft ist«, sagt Uwe Thomas, Vorsitzender des Uni-Stiftungsrates. Das Jubiläumsjahr beginnt mit einem Festakt im Januar 2016, an dem ehemalige Studierende, Freunde und Förderer zusammenkommen.

Mit der 70-Jahr-Feier startet ein bundesweites Ehemaligen-Netzwerk. Alumni können sich online registrieren und werden über aktuelle Entwicklungen an der Uni informiert:

[www.uni-hildesheim.de/alumni/](http://www.uni-hildesheim.de/alumni/)

Als eine der ersten Absolventinnen erinnert sich Lore Auerbach an die Anfangsjahre zurück. »Der Studiengang Kulturpädagogik wurde gerade erst entwickelt. Vieles wurde improvisiert. Die Seminare waren klein, Studierende und Lehrende kannten sich alle. Man hatte das Gefühl, an etwas Neuem mitzugestalten.«

Mehr über die Geschichte der Universität Hildesheim im Jubiläumsband: »70 Jahre im Dienste der Bildung. Von der Pädagogischen Hochschule Alfeld zur Stiftung Universität Hildesheim (1945 bis 2015)«, Wolfgang-Uwe Friedrich und Martin Schreiner (Hrsg.), Universitätsverlag Hildesheim, 72 Seiten [www.uni-hildesheim.de/70-jahre-ph-alfeld](http://www.uni-hildesheim.de/70-jahre-ph-alfeld)

### Lehrerausbildung heute

Mittwochs im Hörsaal – und freitags im Klassenzimmer: Lehramtsstudierende der Uni Hildesheim sind im ersten Studienjahr einmal in der Woche in der Schule, das ist bundesweit besonders. Sie erhalten früh Einblicke in die Schulrealität, können die Berufswahl überprüfen und reflektieren. Im zweiten Semester halten sie eine erste Unterrichtsstunde.

Mit etwa 2600 Studierenden bildet die Universität rund ein Drittel der niedersächsischen Grund-, Haupt- und Realschullehrer aus. Schwerpunkte liegen in den Bereichen Deutsch als Zweitsprache, Individuelle Förderung und Umgang mit Vielfalt im Klassenzimmer. Die Universität arbeitet in weiteren Praxisphasen mit 250 Partnerschulen in Hannover, Hildesheim und der Region zusammen. (il)



**Uni-Mittsommernacht**  
am 18. Juni 2016

Kulturcampus Domäne  
Marienburg  
der Universität Hildesheim

Musik, Tanz, Theater  
„Fiesta Latina“: Mexiko  
und Lateinamerika

## Editorial

Diagnostik im Kindesalter



Zeigt mein Kind beim Sprechen und Denken und/oder beim sozialen Miteinander eine altersgemäße Entwicklung? Warum hat mein Kind so große Schwierigkeiten im Lesen, Schreiben oder Rechnen? Wie kann ich meinem Schüler, meiner Schülerin helfen, emotionale Schwierigkeiten und Verhaltensprobleme zu überwinden? Braucht mein Kind spezielle Hilfe oder Förderung?

Solche Fragen bewegen Eltern und Lehrerinnen und Lehrer, die Diagnostik, Beratung oder Therapie in der Forschungs- und Lehrambulanz »Kind im Mittelpunkt« an der Universität Hildesheim in Anspruch nehmen.

Mithilfe standardisierter psychologischer Testverfahren kann man einschätzen, ob ein Kind im Verhältnis zu seiner Altersgruppe besondere Schwierigkeiten oder Entwicklungsverzögerungen aufweist. Auch besondere Stärken oder Entwicklungsvorsprünge sind auf diese Weise feststellbar. Neben der Feststellung des Entwicklungs- oder Leistungsstandes gehört zur Diagnostik ebenso die Berücksichtigung der sozial-emotionalen Befindlichkeit eines Kindes. Erst ein umfassendes Verständnis für die Persönlichkeit des Kindes in seiner jeweiligen Lebens- und Lernumgebung kann zu passender Unterstützung beitragen.

Durch die Einführung der inklusiven Schule, die allen Kindern die Teilhabe am Lernen in der Gemeinschaft ermöglichen soll, sind alle am Bildungsprozess Beteiligten mit einer größeren Heterogenität im Klassenzimmer konfrontiert. Zwar sollten zukünftig weniger Selektionsprozesse der Schülerinnen und Schüler für spezifische Schultypen erforderlich werden, aber ein genauer und gut geschulter Blick für die interindividuellen Unterschiede zwischen Kindern wird umso wichtiger werden, wenn Lehrpersonen, Eltern, Therapeutinnen und Therapeuten, Beraterinnen und Berater die ihnen anvertrauten Kinder wirksam unterstützen wollen.

Kenntnisse über differentielle Entwicklungsverläufe von Kindern und über Ursachen für mögliche auftretende Entwicklungs- und Lernschwierigkeiten sind dafür ebenso unerlässlich wie eine gute Beobachtungsfähigkeit und Kenntnisse über pädagogisch-psychologische Diagnostik sowie über Maßnahmen zur Unterstützung und Förderung. In der universitären Ausbildung für Studierende des Lehramts und der Psychologie sind diese Themen bereits fest verankert, sollten allerdings zukünftig ausgebaut und vertieft werden. Die Verzahnung von Forschung, Lehre und Praxis, wie sie in der Hochschulambulanz »KiM – Kind im Mittelpunkt« in den Bereichen Diagnostik und Intervention praktiziert wird, kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

C. Mähler

Prof. Dr. Claudia Mähler  
Professorin für Pädagogische Psychologie

Nachgefragt: Wie lernen Kinder lesen und schreiben?

## Unser A und O

Was wir von der Orthographie lernen können – ein Gespräch mit Professorin Ursula Bredel. Die Sprachwissenschaftlerin der Universität Hildesheim ist Mitautorin des Buches »Wie Kinder lesen und schreiben lernen«.

Lesen und Schreiben: Als Erwachsener kann man sich kaum erinnern, wie man diese Fähigkeiten erlernt hat. Was leisten Kinder eigentlich beim Schriftspracherwerb?

Ursula Bredel: Mit dem Erwerb der Schriftsprache öffnet sich für Kinder eine neue Welt: Sprache, die vorher in der unmittelbaren Interaktion gegeben war, wird zum situationsentbun-



denen Gegenstand, die Kommunikationspartner werden abstrakt. Wer Schrift beherrscht, kann den unmittelbaren sozialen Nahraum verlassen, eine wichtige Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe. Auf dem Weg zu kompetenten Schreibern und Lesern müssen Novizen die Form und die Funktion der Schrift entdecken und erproben.

Wie können Eltern und Schule ein Kind auf dem Weg zum kompetenten Schreiber unterstützen? Für die Erschließung der Funktionsseite sind eine intensive Vorlesepraxis und Gespräche über das Gelesene – wir sprechen von Anschlusskommunikation – besonders wichtig. Die Kinder lernen, dass Sprache nicht an die unmittelbare Kommunikation gebunden ist, sondern Welten entwerfen kann, an denen sie gemeinsam partizipieren können. Die gemeinsamen Vorlesesituationen sollten neben der zunehmenden Ermutigung, Texte selbständig zu lesen und zu schreiben, deshalb auch weit über das erste Schuljahr hinaus ein fester Bestandteil des Deutschunterrichts sein.

Darüber, wie Kinder die Formseite erschließen, herrscht weit weniger Einigkeit: Im herkömmlichen Unterricht wird den Kindern viel selbst überlassen. Sie lernen Buchstaben als Abbilder von Lauten kennen und Schreiben nach Gehör. Die ersten Lese- und die ersten Schreibversu-

che scheitern: Aus »Roller« wird beim Lesen »R-00-L-EE-R«, eine Wortgestalt ohne Bedeutung. Die Kinder erleben dann Lesen nicht als Sinnentnahme, sondern als Übersetzen von Zeichen (Buchstaben) in andere Zeichen (Laute). Eine Tätigkeit ohne Sinn und Verstand. Beim Schreiben wird aus »Roller« im besten Fall »ROLA«, eine Wortgestalt, die nur schwer entzifferbar ist.

Wie könnten Alternativen aussehen?

Die Orthographie ist die beste Lehrerin: Sie zeigt den Kindern, was weder hörbar ist noch bei genauer Aussprache ermittelt werden kann: Die Struktur der Sprache. Wir sollten Kindern deshalb die richtigen Muster anbieten und nicht mit Einzellauten, sondern mit Silben arbeiten. Sie zeigen zum Beispiel, ob ein Vokal in einer betonten Silbe (Hauptsilbe) kurz (geschlossene Silbe *Fel-* in *Felder*) oder lang (offene Silbe *Fe-* in *Feder*) zu artikulieren ist. Um auch die jeweils zweite Silbe, die unbe-

tonte Reduktionssilbe (hier *-der*), erschließen zu können, in der die Buchstaben ganz andere Funktionen übernehmen, arbeiten wir mit der Basisform deutscher Wörter: Dem Trochäus, einer Form aus einer betonten und einer unbetonten Silbe (*finden, Tante, Nase, lesen, böse, lieben, Roller, Feder, Felder, Wälder*), an dem die Orthographie deutscher Kernwörter insgesamt ausgerichtet ist.

Um die Lehrkräfte bei einem Unterricht zu unterstützen, der auf der Er- und Bearbeitung des trochäischen Basismusters aufbaut, haben wir an der Universität Hildesheim die frei zugängliche Datenbank DORA aufgebaut (siehe Infokasten). Auf Silben reagieren schon Säuglinge. Der Trochäus bildet das wichtigste Schema für den Worterwerb: Wenn Ein- bis Zweijährige »Banane« sagen wollen, hören wir oft einfach »nane«, aus »Schokolade« wird »lade«, aus »Mandarine« »rine«. Schon sehr kleine Kinder filtern das trochäische Muster sicher heraus; daran kann und sollte man im Schriftspracherwerb anknüpfen. Und Kinder, die Deutsch nicht als Erstsprache sprechen und deren Erstsprachen anderen prosodischen Mustern folgen, können auf der Basis des geschriebenen trochäischen Kernmusters sehen lernen, was sie (noch) nicht hören können.

Die Fragen stellte Isa Lange.

Lernen statt warten

## Bildungswege nach der Flucht: Ankommen und Weiterkommen

Lehramtsstudenten der Uni Hildesheim begleiten Jugendliche nach der Flucht beim Ankommen in Deutschland. Sie setzen auf die Kraft des Sports. Viele Studierende wollen durch Theaterspielen, Musizieren und Sprachenlernen Begegnungen fördern. Von Isa Lange

Hazem (Foto) liebt den Sport. »Fußball gibt mir Kraft. Im Irak habe ich Fußball gespielt.

Seit zwei Monaten spiele ich mit den Studenten, jede Woche. Es ist schön, dass die Studenten noch nicht so alt sind«, sagt der 14-Jährige. Die Studenten – das sind »Herr Feer und Herr Fahmy«. Die beiden angehenden Lehrer studieren an der Universität Hildesheim und haben in Peine vor eineinhalb Jahren das sportpädagogische Projekt »FuNaH (Fußball und Nachhilfe)« gegründet und dann auf die Stadt Hildesheim ausgeweitet. In der Oskar-Schindler-Gesamtschule kommen sie einmal in der Woche mit Jugendlichen zusammen. Erst bauen sie im Klassenzimmer den Wortschatz aus, dann geht es auf den Sportplatz: Mit welchen Körperteilen kann ich ein Tor machen? Knie, Schulter,

Ellenbogen? Einige der Mädchen und Jungen leben erst seit wenigen Wochen in Deutschland, haben Krieg und Flucht erlebt, und lernen nun eine zweite Sprache.

Was kann Sport auslösen? Kann Bewegung dazu beitragen, dass Jugendliche Kraft finden – um anzukommen, um weiterzukommen, um zusammenzukommen?

### Sport gibt Kraft, verbindet

Der gemeinsame Sport verbindet Jugendliche aus allen Klassen, Teamgeist und Vertrauen entstehen. »Die Kinder entwickeln sich toll, trauen sich mehr zu«, freut sich Omar Fahmy (Foto) über die Fortschritte. Hazem lebt seit einem Jahr mit seinen Eltern in Hildesheim.

»Erst war das mit der Sprache problematisch, jetzt macht er sehr gut mit, übernimmt auch organisatorische Aufgaben, leitet die Gruppe, übersetzt.«

Im Sport braucht man nicht viele Worte und kann sich dennoch begegnen. »Durch Bewegung im Raum und Vormachen ist Sprache erfahrbar. Regeln im Sport sind international. Das

Muster erkennen und so die Orthographie lernen: Datenbank orthographisch regulärer Ausdrücke DORA

Kinder lernen die Schreibung von Wörtern nicht auswendig, sondern orientieren sich an orthographischen Mustern, die sie auf neue Fälle übertragen. Wer *leben* schreiben kann, weiß, was zu tun ist, wenn er *kleben, eben* oder *beben, heben, neben* oder *streben* schreiben will. Im Rechtschreibunterricht sollte die Entdeckung von orthographischen Mustern aktiv unterstützt werden, fordert ein Hildesheimer Forscherteam. Professorin Ursula Bredel und Hrvoje Hlebec (Sprachdidaktik) und Professor Ulrich Heid und Ronny Jauch (Sprachtechnologie und Computerlinguistik) sowie der Informatikstudent Wilfried Hehr haben eine Datenbank mit derzeit 3213 trochäischen Basisformen entwickelt. Lehrkräfte können hier nach Wörtern mit geschlossener Silbe (*Felder, holpern, Kante*), Wörtern mit Dehnungs-h (*Sahne, Fohlen, Bühne*), Wörtern mit Diphthong (*Geier, Beule, hauen*) suchen.

»DORA« zeigt, wie man Kinder schon früh für Wortbausteine sensibilisieren kann, die man braucht, wenn man *liebte* oder *Wald* schreiben will: Denn die Wortansicht macht nicht nur Haupt- und Reduktionssilben sichtbar (*lie-ben, Wäl-der*), sondern durch Einfärbung auch das Stammorphem (*lieb-en, Wäld-er*), das in jeder Wortform mit diesem Stamm erhalten bleibt. Die Datenbank ist so gebaut, dass sie intuitiv genutzt werden kann, enthält zur Orientierung aber zugleich einen Begleittext und ein Glossar.

Die Datenbank »DORA« wird auch in der Lehrerausbildung eingesetzt: Die Studierenden ermitteln die Systematik der Wortschreibung, stellen ihr bisheriges Wissen auf den Prüfstand und bauen neues, systematisches Wissen auf, das sie für ihre spätere Berufstätigkeit brauchen. (il)

Betaversion der Datenbank online:

<http://wh-projekte.com/projekte/login.php>  
Benutzername: trochaeus\_alpha  
Passwort: testuser

Schriftspracherwerb in der Lehrerausbildung

Der Schriftspracherwerb ist eine der zentralen Anforderungen, denen sich Lernende bei Schuleintritt stellen müssen und in der Regel auch wollen, so Professorin Ursula Bredel. Vom Erfolg des Erwerbs der Schriftsprache hängt die gesamte weitere Bildungsbiographie ab. Sprach- und Literaturdidaktiker\_innen der Universität Hildesheim befassen sich in Seminaren zum Beispiel mit folgenden Themen: Orthographie des Deutschen und ihr Erwerb, Lesesozialisation, Vorlesen und Anschlusskommunikation, Handschrift, Umgang mit Fehlern und Wissen von Kindern bei Schuleintritt.



Runde muss ins Eckige. Ich kann durch Gessen, Mimik und einen guten Pass viel sagen«, sagt die Sportprofessorin Vera Volkmann, die das Projekt wissenschaftlich begleitet. Sie untersucht, welche Rolle Sport im Lebensverlauf spielt.

### Welche Rolle spielen Universitäten?

»Die Kinder sollen lernen, dass sie ihre Mitspieler brauchen, alleine geht es nicht«, sagt Dominik Feer. »Wir können dazu beitragen, dass Kinder schnell Fuß fassen in Hildesheim. Wir sollten jetzt die Kraft aufwenden, nicht dagegen arbeiten, sondern dafür. Die Kinder und Jugendlichen können nicht mehr zurück, sie lernen und leben in Hildesheim«, sagt Omar Fahmy.



## Deutschlandstipendium: Interview mit Stifterehepaar und Stipendiatin

## »Jemand, der mich nicht kennt, glaubt an mich«



Warum stiften Sie ein Stipendium?

**Uta Eicke:** Wo möchte ich investieren? Bildung ist eine ganz wichtige Säule, Bildung ist alles, damit die gesamte Gesellschaft funktioniert. Es ist das Wichtigste, in den Nachwuchs zu investieren, um unseren Status zu erhalten. Die Universität Hildesheim ist unser Stadtteil, wir fühlen uns zusammengehörig. Professor Friedrich hat die Uni in dieser kleinen Großstadt unglaublich weiterentwickelt, von damals 3000 auf heute mehr als 7000 Studierende. Das Stipendium ist auch Stadtentwicklung, ich finde es wichtig und sinnvoll, vor Ort zu investieren.

**Daniel Eicke:** Wir möchten junge Leute auf ihrem Bildungsweg fördern, vor Ort. Wir möchten die Last nehmen, die entsteht, wenn man nebenbei jobben muss. Dass der Bund unsere Spende verdoppelt, ist reizvoll. Ich lese viel über Integration und Bildung, das ist im Augenblick mein Schwerpunktthema neben dem Beruf. Seit 17 Jahren bin ich Apotheker in Itzum. Wir kommen aus dem Nichts, haben keinen Apotheker als Papa, wir haben das alles selbst aufgebaut. Wir möchten nun etwas abgeben, von dem, was wir uns erarbeitet haben. Ein Studienplatz kostet die Gemeinschaft eine Menge Geld. Dass

die Gesellschaft ihre Ausbildung gefördert hat, vergessen die meisten. Es ist eine unserer vornehmsten Aufgaben, wenn wir einen Status erreicht haben, davon auch etwas zurückzugeben.

Was bewirkt ein Stipendium?

**Katharina Hoffmann:** Ich kann mich auf mein Studium konzentrieren und möchte das so gut und gewissenhaft wie möglich durchführen, damit ich das später in meiner Arbeit an die Gesellschaft zurückgeben kann. Ich engagiere mich in einer Studierendeninitiative, wir gehen mit Kindern in die Natur, damit sie sie zu schätzen lernen. In meinem Masterstudium mache ich nun ein Praktikum im Ministerium in Bremen im Bereich »Netzwerkkoordination Frühe Hilfen«. Es geht darum, Kindern eine Chance zu geben, von Anfang an, und Eltern unterstützende Angebote zu vermitteln. Während meines Bachelorstudiums in Köln habe ich neben dem Studium gearbeitet, war dann zwei Jahre in Malawi in der Entwicklungszusammenarbeit. Meine Eltern waren nie an der Uni, ich bin die erste in der Familie. Wie läuft das an der Universität? Ich musste das alles für mich selber herausfinden. Gerade dann ist ideale Unterstützung wichtig.

Es geht nicht nur um das Finanzielle?

**Uta Eicke:** Das Deutschlandstipendium vereint abstrakte, finanzielle mit konkreter Hilfe. Da kommt viel zurück, wenn man die jungen Menschen kennenlernt und erfährt, wie sie sich ihr Leben vorstellen. Es gibt nichts Spannenderes als Menschen und Biografien. Es ist nicht so, dass wir nur geben – wir erhalten viel zurück. Wir haben schon im letzten Jahr ein Stipendium gestiftet, wir schreiben mit unserer Stipendiatin, treffen uns zum Kaffeetrinken und in der Apotheke. Sie hat uns Einblicke in ihren Studi-

Uta Eicke, Diplombibliothekarin, und Daniel Eicke haben in Hildesheim eine Apotheke übernommen und weiterentwickelt. Sie stiften eines der 60 Deutschlandstipendien an der Universität. Sie geben ein Jahr lang 150 Euro pro Monat, der Bund verdoppelt den Betrag, so dass die Stipendiatin 300 Euro im Monat erhält.

Statt Leipzig, Köln oder Bamberg wollte sie nach Hildesheim: Katharina Hoffmann studiert im Master Erziehungswissenschaft, da sie an der Uni die Schwerpunkte »Frühe Kindheit« und »Diversity Education« kombinieren kann.

enbereich »Barrierefreie Kommunikation« gegeben, sie hat sich auf Untertitel spezialisiert. Die Lösungsansätze sind hochinteressant. Wir haben ihr auch gezeigt, wie wir leben. Diese Begeisterungsfähigkeit der Studierenden mitzuerleben, motiviert. Wie viel Potential da vorhanden ist! Wir kommen immer wieder in die Universität, besuchen Veranstaltungen aus dem Politik- und Zeitgeschehen, um uns weiterzubilden. Zum Beispiel die Europagespräche, die hier von Professor Michael Gehler installiert wurden.

**Katharina Hoffmann:** Ich finde es schön, dass jemand, der mich nicht persönlich kennt, an mich glaubt und mich fördern möchte. Obwohl die Person mich niemals vorher getroffen hat.

**Daniel Eicke:** Wir kreuzen bewusst keinen Fachbereich an und vertrauen der Uni, wer für ein Stipendium ausgewählt wird. Es ist keine Elitenförderung, die Haltung der Person wird gefördert.

Die Fragen stellte Isa Lange.

## Stiftungsentwicklung – was bisher geschah: Zwei Beispiele

## Hörsaal-Stuhl stiften: Bitte Platz nehmen



87 von 200 Hörsaalstühlen haben seit dem Wintersemester einen Paten: Die Stifterinnen und Stifter unterstützen mit einer Spende die Universität Hildesheim. Der Name der Stifter steht auf einer Plakette am jeweiligen Stuhl. Wer also künftig im Hörsaal 4 sitzt, erfährt, wer die Wissenschaft unterstützt. Caroline und Frank Geburek machen beim »Stühle stiften« mit, da sie »aus der Gegend kommen«. Sie würden »jederzeit wieder eine Patenschaft übernehmen«, um die Region, die Uni zu unterstützen, sagt Caroline Geburek. Noch 113 Plätze sind frei. Mit einem Betrag von 100 Euro kann man die Patenschaft für einen Stuhl übernehmen und die Verbundenheit mit der Universität dokumentieren.

## Entdeckt: Instrumentenbauer

In Niedersachsen ist vor etwa 200 Jahren ein bedeutender Instrumentenbauer geboren. Kaum jemand kannte bisher Friedrich Ehrbar in Hildesheim, seinem Geburtsort, sagt die Sängerin Heidrun Blase vom Musik-Institut. Dabei war er ein in Europa bekannter Instrumentenbauer. Ein Musikteam aus Hildesheim und Hannover – unterstützt von der Sparkasse Hildesheim, der Stiftung Niedersachsen und der Universitätsgesellschaft – möchte das ändern und Jugendliche und Erwachsene für historische Instrumente und Klänge begeistern. Der Ehrbar-Flügel erklingt seit dem Wintersemester an der Universität Hildesheim in Konzerten. Auf den Hammeroberflä-

chen ist kein Filz, wie bei heutigen Klavieren üblich, sondern Leder. Das erzeugt einen weicheren Klang. Der Korpus kann frei schwingen. »Der Ehrbar-Flügel ist ein Unikat und kommt zum Einsatz, wird gespielt. Die Stiftung Niedersachsen schätzt das Leitbild der Universität Hildesheim, die einen Schwerpunkt im Bereich Diversität hat«, sagt Dr. Gesa Schönermark. »Der historische Flügel soll an der Universität Hildesheim aber kein tristes Dasein leben, sondern hier mit den vielen begabten jungen Leuten erklingen. Das ist ein neues, besonderes Highlight für die Stadt Hildesheim«, sagt Jürgen Twardzik von der Sparkasse.

## Danke für Ihre Spenden!

Die Universität dankt allen Spenderinnen und Spendern. Mit Ihren Spenden kann die Universität Hildesheim zum Beispiel Stipendien an Studentinnen und Studenten vergeben, Forschungs- und Kulturprojekte verwirklichen und die Wissenschaft und Lehre fördern. Wer die Universität unterstützen möchte, kann sich an Prof. Martin Schreiner (Vizepräsident für Stiftungsentwicklung, [martin.schreiner@uni-hildesheim.de](mailto:martin.schreiner@uni-hildesheim.de), 05121.883-11102) und Markus F. Langer von der Universitätsförderung wenden ([markus.langer@uni-hildesheim.de](mailto:markus.langer@uni-hildesheim.de), 05121.883-90130). (il)

Lernen, das will auch Morey. An einem Montag im Dezember sitzt sie gemeinsam mit drei Geschwistern, Mutter, Vater und einer Studentin an einem Tisch im Esszimmer der Erstaufnahmestelle. »Wir lernen zusammen, wir helfen einander.«

## »Wir sind der erste Kontakt«

Bisher haben die etwa 150 Menschen, darunter viele Familien, die Zeit mit Warten verbracht. »Wir wollen die Zeit nutzen, um miteinander und voneinander zu lernen«, sagt Annette Lützel, die das Sprachlernprojekt an der Uni Hildesheim koordiniert. »Wer in der Erstaufnahmestelle ankommt,

Seit Oktober 2015 unterstützen Lehr-

amtsstudierende jeden Nachmittag Erwachsene und ihre Kinder, die erst seit wenigen Wochen in Deutschland leben, beim Erlernen der deutschen Sprache. Eine junge Mutter aus Syrien ist nun täglich dabei. Erst kam nur ihr Mann, wenige Tage später stand sie mit seinen Lernmaterialien im Sprachkurs. »Wir arbeiten viel visuell, legen den Basiswortschatz an, der sich am Alltag orientiert«, sagt Katharina Melzner (Foto). Sie studiert in Hildesheim »Deutsch als Zweitsprache« und leitet den täglichen Sprachkurs.

hat bisher noch wenig von Deutschland kennen gelernt. Wir sind der erste Kontakt. Wir gehen raus, lernen Vokabeln im Alltag, beim Kochen, wenden sie an«, sagt die Studentin Marie-Therese. Das Projekt wird vom Land Niedersachsen gefördert und 2016 durchgängig fortgeführt (Infos online: [www.uni-hildesheim.de/fluechtlings/sprachlernprojekt](http://www.uni-hildesheim.de/fluechtlings/sprachlernprojekt)).

»Ich möchte mein Studium fortsetzen. Wegen des Krieges konnte ich mein Studium nicht abschließen. Ich möchte später im Krankenhaus arbeiten«, sagt die 21-jährige Morey. Im Irak habe sie zwei Jahre Bio-Physik studiert. Seit zwei Monaten lebt die Familie in Deutschland. »Wir wollen lernen und uns bemühen. Ich habe gesundheitliche Probleme, ich habe nicht die Kraft, aber meine Kinder, sie wollen so sehr lernen. Wir sind froh, dass wir jetzt die Chance haben, die deutsche Sprache zu lernen«, sagt ihr Vater Faiz.

Hochschulen leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration von Zuwanderern, sagt Prof. Wolfgang-Uwe Friedrich, Vorsitzender der Landeshochschulkonferenz und Uni-Präsident in Hildesheim. »Dies geschieht durch Forschung in den Feldern Migration, Spracherwerb, Bildungsintegration, Arbeitsmarkt, Chancengerechtigkeit und Übergänge.« Am »Zentrum für Bildungs-



Integration – Demokratie und Diversität in Migrationsgesellschaften« in Hildesheim arbeiten zum Beispiel Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Schwerpunkt »Bildungsteilnahme von Flüchtlingen«. Sie gehen der Frage nach, wie wir zusammen leben und lernen.

»Viele Studierende sind ehrenamtlich tätig, um Zuwanderer zu unterstützen. Sie fördern den Spracherwerb, informieren über die Lebensverhältnisse in unserem Land und stiften besonders in den Fächern Sport und Musik Gemeinschaft. Hochschulen sind traditionell weltoffen«, sagt Friedrich anlässlich eines neuen Aktionsbündnisses ([www.niedersachsen-pakt-an.de](http://www.niedersachsen-pakt-an.de)).

Mehr im aktuellen Uni-Magazin: [www.uni-hildesheim.de/unimagazin](http://www.uni-hildesheim.de/unimagazin)

## Ehrung

Niedersächsischer Verdienstorden: Ökonom Jürgen Stark



Jürgen Stark, Wolfgang-Uwe Friedrich

Professor Dr. Jürgen Stark wurde für seine jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit als Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Universität Hildesheim und für seine Verdienste um den Wissenschaftsstandort Niedersachsen mit dem Niedersächsischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Nach zwölfjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit als Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Universität Hildesheim hat Professor Jürgen Stark in diesem Wintersemester sein Amt niedergelegt. Für sein großes Engagement, das bereits mit der Überführung der Universität Hildesheim in die Trägerschaft einer Stiftung des öffentlichen Rechts im Jahr 2003 begann, hat Ministerpräsident Stephan Weil dem Wirtschaftswissenschaftler 2015 das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen. »Mit dem Ausscheiden von Herrn Professor Stark aus dem Stiftungsrat geht eine Ära zu Ende. Er war über all die Jahre hinweg eine Konstante im Stiftungsrat und hat durch seine kritische und von hoher Sachkenntnis geprägten Mitarbeit die Stiftung Universität Hildesheim maßgeblich in ihrer Entwicklung unterstützt und begleitet«, sagt Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Kljajić anlässlich der Feierstunde im Forum. »Trotz seiner erheblichen beruflichen Belastungen, ob zunächst als Vizepräsident der Deutschen Bundesbank oder später als Direktoriumsmitglied der Europäischen Zentralbank, hat er sein Amt als Stiftungsratsvorsitzender mit herausragendem Engagement wahrgenommen. Dafür gebührt ihm mein aufrichtiger Dank.«

Den Niedersächsischen Verdienstorden erhalten Bürgerinnen und Bürger, die unter großem persönlichen Einsatz und unter Zurückstellung von eigenen Interessen längere Zeit herausragende Leistungen zur Förderung wichtiger staatlicher und gesellschaftlicher Belange erbracht haben.

Mit der Umwandlung in eine Stiftungsuniversität wurde ein siebenköpfiger Stiftungsrat eingerichtet, dessen Mitglieder ehrenamtlich tätig sind. Der Stiftungsrat beschließt Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung, stimmt dem Wirtschaftsplatz zu und nimmt unter anderem den Rechenschaftsbericht des Präsidiums entgegen. Die Nachfolge als Vorsitzender des Stiftungsrates tritt Dr. Uwe Thomas, Präsident von Bosch Automotive Aftermarket, an.

Stiftungshochschulen in Niedersachsen schriebschichte in der Bundesrepublik Deutschland. 2003 wurden fünf niedersächsische Hochschulen in die Trägerschaft öffentlich-rechtlicher Stiftungen überführt: die Universitäten Hildesheim, Göttingen und Lüneburg, die Tierärztliche Hochschule Hannover und die Hochschule Osnabrück. Damit verbunden sind mehr Gestaltungsspielräume: Die Stiftungshochschulen erhielten vom Gesetzgeber die Dienstherren- und die Bauherreneigenschaft sowie das Berufungsrecht. »Wir verfügen über einen größeren Gestaltungsspielraum und konnten eigenverantwortlich neue Professuren schaffen. Dazu zählen: Frühpädagogik, Diversity Education, Inklusion und Bildung, Deutsch als Zweitsprache, Migrationspolitik, Sport-Bewegung-Gesundheit, Klinische Psychologie, Neurodidaktik, Kunstvermittlung, Szenische Musik, Kinder- und Jugendtheater, Interkulturelle Kommunikation, Computerlinguistik, Informatik und Wirtschaftsinformatik«, sagt Universitätspräsident Professor Wolfgang-Uwe Friedrich. Für die Studierenden sei dies ein »erheblicher Vorteil, denn wir haben Lehrangebote geschaffen, die vorher nicht existierten.« (il)



## Thema

## Spitze: Gleichstellung an Hochschulen

## Mehr Aufmerksamkeit schaffen



Die Gleichstellungsbeauftragte Silvia Lange setzt sich mit ihrem Team dafür ein, dass Frauen und Männer gleiche Chancen haben, etwa in Berufungsverfahren. Die aktuelle Berufsquote in Hildesheim liegt bei 55,5%. Das heißt: Bei fünf von zehn Ausschreibungen werden Frauen auf eine Professur berufen. »Bei den Professuren sind wir schon seit längerem gut«, so Lange. Der Anteil von Frauen an den Professuren liegt bei derzeit etwa 42%. 2010 lag der Anteil noch bei 35%, wie aus dem aktuellen Gleichstellungsplan der Universität hervorgeht. Damit liege die Uni weit über dem Bundesdurchschnitt von gut 20%.

Das liege zwar auch an dem Profil der Universität mit bildungs- und kulturwissenschaftlichen Schwerpunkten, aber auch an der Berufungspolitik: Als Gleichstellungsbeauftragte achtet Silvia Lange etwa darauf, »dass alle Frauen, die formal qualifiziert sind und den Ausschreibungskriterien entsprechen, auch tatsächlich eingeladen werden«. Das sei die »erste Hürde«. Wenn die Frauen einmal eingeladen sind,

dürfen ihnen Familienzeiten oder eine dadurch bedingte vergleichsweise geringere Anzahl an Publikationen nicht negativ ausgelegt werden, das gelte »sowohl für Frauen als auch für Männer«, so Lange.

Die Arbeit als Gleichstellungsbeauftragte sei oft davon geprägt, zu sensibilisieren. »Das ist im Wesentlichen meine Rolle, mehr Aufmerksamkeit zu schaffen für Gleichstellung.«

Nun wurden Daten des Statistischen Bundesamtes ausgewertet: Das CEWS-Ranking (2015) stellt Gleichstellungserfolge von Hochschulen im bundesweiten Vergleich dar. Unter den 337 Hochschulen liegt Hildesheim auf Platz 3. Hildesheim werde in einem Atemzug mit den beiden Exzellenzhochschulen TU Berlin und RWTH Aachen genannt, »an denen sehr viel mehr Ressourcen zur Verfügung stehen, die in Gleichstellung investiert werden können«, sagt Silvia Lange.

Blickt man auf die Entwicklungen seit 2008, etwa auf die Steigerung des Frauenanteils an den Professuren und am künstlerischen und wissenschaftlichen Personal und auf die »Post-docs«, also die Phase nach der Promotion, so schneidet Hildesheim hier sehr gut ab, »im Spitzenfeld«, so Silvia Lange. Darüber hinaus müsse man aber die Ergebnisse des Rankings differenziert betrachten. »Im Mittelbau arbeiten sehr viel mehr Frauen auf befristeten Stellen als Männer. Sehr viel mehr Frauen sind teilzeitbeschäftigt auf 50%-Stellen«, merkt Lange kritisch an. (il)

## Wie das Team des Gleichstellungsbüros arbeitet:

Maßnahmen zur Förderung von (Nachwuchs-) Wissenschaftlerinnen

- **Unterstützung bei der Forschung:** Promotionsabschlussstipendien und Mittel für studentische Hilfskräfte
- **Coaching:** Wissenschaftlerinnen werden bei ihrer beruflichen Entwicklung mit einem »Coaching« unterstützt.
- **»Tagungsmentoring«:** Das Uni-Gleichstellungsbüro übernimmt bis zu 75% der Kosten für die Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen: »Viele junge Wissenschaftlerinnen sind teilzeitbeschäftigt, auf halben Stellen. Eine Tagung in München oder im Ausland schluckt eine Menge Geld. Wissenschaft ist aber international heute«, so Silvia Lange.
- **»network dinner«:** Die Uni unterstützt Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Phase während und nach der Promotion dabei, sich fachbereichs- und hochschulübergreifend zu vernetzen. »Es ist wichtig, sichtbar zu sein in der Wissenschaft und in der scientific community gut vernetzt zu sein«, sagt Silvia Lange.

Vom Gleichstellungsbüro initiierte Projekte

- **ProKarriere Mentoring für Studentinnen und Absolventinnen mit und ohne Migrationshintergrund** (Ansprechpartnerin: Sandra Ahnen)
- **Frauen in den MINT-Fächern** (Charlotte Schiller)
- **audit familiengerechte Hochschule** (Frauke Beuter)
- **Männer und Grundschullehramt**
- **Interdisziplinäres Promotionskolleg Gender und Bildung** (Dr. Kerstin Bueschges)

Finanziert werden diese Maßnahmen aus Mitteln des Professorinnenprogramms. Die Universität Hildesheim konnte mit einem guten Gleichstellungskonzept beim Bundesbildungsministerium und beim Niedersächsischen Wissenschaftsministerium überzeugen und insgesamt etwa 1,9 Millionen Euro für Gleichstellungsmaßnahmen einsetzen.

Kontakt bei Fragen:  
Dr. Silvia Lange, Gleichstellungsbüro  
E-Mail: [gleichstellungsbuero@uni-hildesheim.de](mailto:gleichstellungsbuero@uni-hildesheim.de)

## Stipendien: Promotion abschließen



Erstmals vergibt die Universität Promotionsabschlussstipendien. Die Promotion sei »ein erheblicher Kraftakt«, sagt Tanja Hamann (Foto). Zweifel und Tiefpunkte gehören dazu. Sie untersucht anhand von Schulbüchern, wie sich der Mathematikunterricht in den 1970er Jahren an deutschen Grundschulen verändert hat. »Ich erhalte für ein halbes Jahr finanzielle Unterstützung, die es mir ermöglicht, mich nach dem Auslaufen meiner Mitarbeiterstelle voll auf meine Promotion zu konzentrieren«, sagt die Doktorandin.

Die Informationswissenschaftlerin und junge Mutter Julia Jürgens erhält ein Stipendium im Umfang von 1500 Euro pro Monat. »Ohne das Stipendium könnte ich meine Dissertation nicht in Ruhe schreiben, da keine Vertragsverlängerung an der Uni möglich ist. Die Diss zusätzlich zu einem neuen Job zu Ende zu schreiben wäre stressig, im schlechtesten Fall nicht machbar gewesen, weil ich auch noch für meine Tochter da sein möchte. Das Stipendium ist also eine große Erleichterung und eigentlich die einzige Möglichkeit, in diesem Jahr fertig werden zu können.« (il)

## Ausgezeichnet: Lehre, Forschung, Service



Regelmäßig verleiht die Uni Hildesheim Preise für hervorragende Lehre, Forschung und Serviceleistungen. 2015 wurden ausgezeichnet: Nana Zeh (Foto) für ihre hervorragenden Lehrveranstaltungen, Jan Häusser für seine Forschungsarbeiten und Jörg Diederich für die Serviceleistungen als Chief Information Officer. Nana Zeh entwickelt mit Studierenden didaktische Modelle für brasilianische Percussion im Musikunterricht. »Wir befassen uns mit Herangehensweisen beim Erlernen von Musik«, so Zeh. »Es geht auch darum, das Gefühl kennen zu lernen, mit ungewohnten Rhythmen zu musizieren.« Bisher liegen kaum Erkenntnisse vor, wie sich Schlafmangel auf Gruppenentscheidungen auswirkt. Der Sozialpsychologe Jan Häusser untersucht Effekte von Schlafmangel auf Entscheidungen – und würde gerne einmal einen EU-Gipfel analysieren. Anders als bei Einzelpersonen kommen in Gruppen »soziale« Anforderungen hinzu, etwa effektiver Informationsaustausch. Die Spannung steigt: Wer in diesem Jahr die Preise erhält, erfährt man im Januar 2016 auf [www.uni-hildesheim.de](http://www.uni-hildesheim.de). (il)

## Lernen mit dem World Wide Web

Sie richten Räume ein, im Digitalen



Lernen mit dem World Wide Web: Ob Informatik, Sozialpädagogik oder Umweltsicherung – über das »Learnweb« gelangen Studierende an Materialien, um Vorlesungen vor- und nachzubereiten.

Lehrende können in Online-Kursräumen (»Learnweb«) Materialien – Skripte, Artikel, Abbildungen, kleine Ausschnitte aus Noteneditionen oder Büchern – ihren Seminarteilnehmern zur Veranschaulichung bereitstellen. Timo Zimmermann von der Universitätsbibliothek und der Systemadministrator Olaf Jansen-Olliges erstellen das Gerüst für die Kurse, die Inhalte stellen dann die Lehrenden ein.

Das Material fast aller Vorlesungen und Seminare ist hier verfügbar. »Über 1500 Kurse sind allein für das Wintersemester eingestellt«, sagt Jansen-Olliges.

Seit Kurzem ist die Online-Plattform auch über mobile Geräte abrufbar. Die Nutzerzahlen steigen vor allem unter der Woche in die Höhe, täglich sind es etwa 4500 Nutzer. Selbst am Wochenende ruht das System kaum. Etwa 30 Prozent der Nutzer verwenden dafür ein Mobilgerät – Smartphones, Tablets – die Darstellung passt sich dem Bildschirm an. »Die Grundfunktionen sind sehr selbsterklärend«, sagt Timo Zimmermann. »Sollte jemand irgendwelche Probleme mit dem System haben, machen wir einen Schulungstermin aus oder wir unterstützen per Telefon und remote-desktop.«

Die beiden Uni-Mitarbeiter richten Lernräume im Digitalen ein. Aber natürlich finde Lernen auch weiterhin im physischen Raum statt, etwa in den neuen Gruppenarbeitsräumen der Universitätsbibliothek. (il)

Hier geht's zum Learnweb:  
[www.uni-hildesheim.de/learnweb2015/](http://www.uni-hildesheim.de/learnweb2015/)  
Kontakt: [learnweb@uni-hildesheim.de](mailto:learnweb@uni-hildesheim.de)

## Impressum

Herausgeber  
Stiftung Universität Hildesheim  
Der Präsident  
Marienburger Platz 22 | 31141 Hildesheim

Redaktionsleitung: Isa Lange (il)  
Layout & Gestaltung: Ulrike Franzki  
Bernward Medien GmbH

Fotos: Isa Lange, Uni Hildesheim, Tanja Hamann,  
Clemens Heidrich, fotolia.com: Smileus

Druck: Schäfer, Hildesheim

Redaktionsschluss: 16.12.2015  
[www.uni-hildesheim.de](http://www.uni-hildesheim.de)



## Literarisches Schreiben

## Der Stift und das Papier



Schritt für Schritt erzählt Hanns-Josef Ortheil in seinem neuen Roman, wie er sich das Schreiben beibrachte – angeleitet und begleitet von seinen Eltern. »Anhand der Quellen kann man genau verfolgen, wie ein Kind aus dem Nichts heraus langsam Fortschritte macht, die ersten Sätze schreibt und sehr rasch begreift, welche Möglichkeiten des Ausdrucks im Schreiben und in der Sprache zu entdecken sind«, sagt Ortheil.

In seinem jüngsten Roman skizziert der Schriftsteller, wie er zurück in die Sprache findet. »Etwa seit meinem dritten Lebensjahr hatte ich kein Wort gesprochen, so wie auch meine Mutter in diesen frühen Kinderjahren nicht gesprochen hatte. [...] Die vielen Zettel (manchmal zwanzig, dreißig am Tag) waren das einzige Mittel der Kommunikation in unserer Familie gewesen. [...] Andere Menschen dagegen konnte ich natürlich zu den verschiedensten Gelegenheiten beim Sprechen beobachten. Ich hörte, wie unterschiedlich sie sprachen: hell, dunkel, langsam, holprig, mit vielen oder wenigen Pausen, lebhaft, stockend. [...]«, schreibt Ortheil (S.8 f, Zitat aus »Der Stift und das Papier«).

## Entdeckt:

Hanns-Josef Ortheil:  
Der Stift und das Papier  
2015, 384 Seiten,  
Luchterhand-Literaturverlag

Hanns-Josef Ortheil wurde 1951 in Köln geboren. Er ist Schriftsteller, Pianist und seit 25 Jahren Professor für Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus an der Universität Hildesheim. Er gehört zu den bedeutendsten deutschen Autoren der Gegenwart. Sein Werk ist mit dem Thomas-Mann-Preis, dem Nicolas-Born-Preis und zuletzt dem Stefan-Andres-Preis ausgezeichnet worden. Seine Romane wurden in über zwanzig Sprachen übersetzt. Mit Studierenden arbeitet Ortheil derzeit in einem Seminar an der Weiterentwicklung der »edition Pächterhaus«. Die Studentinnen und Studenten lernen Verlagstätigkeiten in der eigenen Praxis kennen – vom Lektorat über die Werbung bis zur Herstellung. Sie besuchen gemeinsam kleinere und große belletristische Verlage, um sich vor Ort über deren Strukturen und Tätigkeitsfelder zu informieren. (il)

## Ein Buch zum Entdecken?

Wie viele Seiten wohl täglich an der Universität Hildesheim verfasst werden? Die Serie »Wortwörtlich« gibt Einblicke in wissenschaftliche Publikationen der Forscherinnen und Forscher. Auch etwas gelesen oder geschrieben? Senden Sie Vorschläge an Isa Lange: [pressel@uni-hildesheim.de](mailto:pressel@uni-hildesheim.de)

**ameis**  
BUCKECKE

Lesen und Bücher. Das liegt uns besonders am Herzen. Wir helfen Ihnen bei allen Fragen rund um das Buch. Egal, ob Roman, Kinderbuch, Sachbuch, Lifestyle, Noten & Musik – oder eBooks.

[www.ameisbucke.de](http://www.ameisbucke.de)

**Noten**  
**Hörbuch**  
**Religion**  
**eBooks**  
**Kinderbuch**  
**Roman**

Goschenstraße T 05121 34441 oder Andreaspassage T 05121 2815830  
[info@ameisbucke.de](mailto:info@ameisbucke.de)